

Vorwort

Kulturelle Bildung aus Sicht eines Literaturhauses

Der Begriff *Kulturelle Bildung* hat Konjunktur. Im Bereich der Schulentwicklung ist *Kulturelle Praxis* als Handlungsfeld in aller Munde. Beide Schlagwörter sagen aber wenig aus, wenn nicht differenziert dargelegt wird, was mit ihnen wirklich gemeint ist und wie bzw. von wem sie in der Praxis umgesetzt und im schulischen Alltag verankert werden sollen. Seit 2001 beschäftigen wir uns am Literaturhaus Stuttgart sehr intensiv, und in vielerlei Hinsicht wegweisend für andere Häuser im deutschsprachigen Raum, mit der praxisbezogenen Vermittlung literarischen Schreibens an Jugendliche. In offenen Werkstattformen genauso wie in Modellen, die in den klassischen Schulunterricht integriert wurden, konnten wir Erfahrungen sammeln, die wir in der Reihe *Unterricht im Dialog* auch publizieren. Eine der wichtigsten Erkenntnisse in den letzten Jahren war ganz sicher, dass man aufpassen muss, Begrifflichkeiten wie *Kulturelle Bildung*, *Kulturelle Praxis*, *Ästhetisches Lernen*, *Kreativität*, *Ganzheitlichkeit*, *Kompetenzorientierung*, etc. nicht inflationär zu verwenden, da sie landauf landab nahezu in jeder Stellungnahme und Projektbeschreibung irgendwie verwendet werden.

Für uns war es vor allem wichtig, ein klar umrissenes Praxisfeld zu definieren, uns mit diesem Umfeld vertraut zu machen und mit den jeweiligen Akteuren, in unserem Fall Lehrkräften, Rektoren, Verantwortlichen aus Seminareinrichtungen, den verschiedenen Kultusbehörden, wissenschaftlichen Partnern und auch Geldgebern Arbeitsmodelle zu entwickeln, die in der Praxis erprobt werden können. Letztendlich ging und geht es dann darum, den Blick auf das Vorhaben zu schärfen, Realitäten zu erkennen und gemeinsam mit allen Beteiligten Strategien für eine Feinjustierung oder auch Neuausrichtung zu entwickeln.

Die Schule ist für Kinder und Jugendliche die zentrale Institution zur Vermittlung „Kultureller Bildung“. Es gehörte lange zu den seltsamsten Lebenslügen der non-formalen Bildungseinrichtungen, dass der außerschulische Bereich das Monopol in dem Feld der Kulturellen Bildung für sich reklamieren könne.

(Rat für Kulturelle Bildung, 2013, S. 41)

In der Publikation *Alles immer gut. Mythen Kultureller Bildung* aus dem Jahr 2013, dem obiges Zitat entstammt, benennen die Autoren des *Rates für Kulturelle Bildung e. V.*, einem 2012 geschaffenen Expertengremium aus Wissenschaftlern und Praktikern unterschiedlichster Kultursparten, Themenfelder im Kontext der *Kulturellen Bildung*, in denen Realitäten zu Mythen, aber genauso Mythen zu Realitäten werden. Diese Veröffentlichung ist aus meiner Sicht ganz grundlegend für eine praxisbezogene Beschäftigung mit dem Themenfeld *Kulturelle Bildung*.

An anderer Stelle führt die Publikation weiter aus:

Über Musik, Kunst und Tanz hinaus betrifft der Bedeutungsverlust der Kulturellen Bildung in der Schule auf geradezu dramatische Weise den Literaturunterricht, der differenziert vom Deutschunterricht zu betrachten ist. Denn die Literatur hat im Deutsch- und Fremdsprachenunterricht durch die kommunikativ und linguistisch orientierte Wende, die in den 1970ern aufkam und sich in den 1980er Jahren verstärkte, zugunsten der vorrangigen Bearbeitung des sprachlichen „Alltags“ massiv an Gewicht verloren. [...] Die gebundene Ganztagschule würde zwar hervorragende Möglichkeiten bieten, das Profil der Schule durch kulturelle Bildung herauszuarbeiten und außerschulische Lernorte zu erschließen. Aber diese Möglichkeiten müsste, z.B. durch die Entwicklung geeigneter Kooperationen zwischen Schule und Kulturinstitutionen und/oder einzelnen Künstlern, bewusst ergriffen und entwickelt werden.

(Rat für Kulturelle Bildung, 2013, S. 42)

In zahlreichen Veröffentlichungen, Statements und politischen Verlautbarungen der vergangenen Jahre wird auf die Bedeutung von Angeboten im außerschulischen Bildungsbereich und deren Einbindung in den Schulkontext hingewiesen. Die *Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages* betont in ihrem Schlussbericht *Kultur in Deutschland* vom 11.12.2007 ausdrücklich, dass durch kulturelle Bildung grundlegende Dispositionen, Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben werden, die für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen, ihre emotionale Stabilität, Selbstverwirklichung und Identitätsfindung von zentraler Bedeutung sind:

Die Entwicklung der Lesekompetenz und der ästhetischen Kompetenz im Umgang mit Bildsprache; Körpergefühl, Integrations- und Partizipationskompetenz sowie Disziplin, Flexibilität und Teamfähigkeit. [...] Kulturelle Bildung erschöpft sich nicht in einer bloßen Wissensvermittlung, sondern ist vor allem Selbstbildung in kulturellen Lernprozessen.

(Enquete-Kommission, 2007, S. 379)

Gleichwohl wird an anderer Stelle aber auch darauf hingewiesen, dass der Alltag der meisten Schulen und vieler Kulturinstitutionen noch nicht durch eine verbreitete Praxis kultureller Bildung bestimmt ist.

Mit Sorge betrachtet die Kommission vor allem die Entwicklung der Sprachkultur in Deutschland, die von einem Verlust an Sprachniveau, schrumpfendem Wortschatz und einer generellen Unlust an der deutschen Sprache gekennzeichnet ist. [...] Die poetisch-emotionale Qualität von Sprache kommt in der Schule gegenüber dem informativen Aspekt zu kurz. Angebote, über die Sprache und der Zugang zu Literatur auf spielerisch-kreative Weise vermittelt werden, sind nicht der Regelfall.

(Enquete-Kommission, 2007, S. 384 f.)

Aktuell gibt es eine Fülle an überregionalen Programmen und Modellversuchen, die vor allem darauf abzielen, Künstler/-innen in den Schulalltag zu integrieren

ren, Schüler/-innen den Besuch von Kultureinrichtungen zu ermöglichen und gemeinsame Projekte zu initiieren. Beispiele hierfür sind die Wettbewerbe *Kinder zum Olymp* (Initiator: Kultur-Stiftung der Länder), *Mixed-Up* (Initiator: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Zusammenarbeit mit der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ), *Kultur.Forscher!* (Initiator: PwC-Stiftung) sowie die Initiative *Kulturagenten* (Initiator: Mercator-Stiftung in Kooperation mit der Kulturstiftung des Bundes). Seit 2013 fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung über die Initiative *Kultur macht stark* zudem außerschulische Angebote der kulturellen Bildung, die sich vorrangig an benachteiligte Kinder und Jugendliche richten sollen.

Trotz der sehr deutlich formulierten Plädoyers, handlungs- und produktionsorientierte Verfahren im Kontext von Literatur- und Sprachförderung aufzugreifen und Kooperationen zwischen Schulen und Kultureinrichtungen zu initiieren, bleibt festzustellen, dass die Sparte Literatur in den genannten Initiativen nur eine untergeordnete Rolle spielt. Angebote der kulturellen Bildung werden innerhalb des Schulbetriebs fast ausschließlich auf die musisch-künstlerischen Fächer Musik, Bildende Kunst und Theater und deren Gegenüber im Kulturbereich, wie Musikschulen, Kinder- und Jugendtheater, Museen oder Soziokulturelle Zentren reduziert. Das Fach Deutsch als mögliches Kooperationsfeld bleibt nahezu ausgeblendet. Das liegt einerseits daran, dass innerhalb des Schulbetriebes die musisch-künstlerischen Fächer besser die notwendige Offenheit und Flexibilität bieten können, die für künstlerische Prozesse notwendig erscheinen. Gleichzeitig wird bedauert, dass eben diese Fächer nicht die notwendige Anerkennung genießen, häufig fachfremd unterrichtet werden und eine Vielzahl von Unterrichtsausfällen zu beklagen haben. Andererseits haben die zahlreiche Initiativen, die Bibliotheken im Bereich der Leseförderung, durch Vorleseaktionen, Bücherfestivals, die Herausgabe von Leseempfehlungen für Eltern und Pädagogen, etwa in Zusammenarbeit mit der Stiftung Lesen, gestartet haben, oder Autorenlesungen an Schulen, die von Seiten der Friedrich-Boedeker-Kreise in den einzelnen Bundesländern vermittelt werden, häufig rein rezeptiven Charakter.

Die Literaturhäuser im deutschsprachigen Raum verstehen sich bisher nicht als Bildungseinrichtungen. Wobei der Bildungsaspekt in der Arbeit einzelner Einrichtungen zunehmend diskutiert wird, ohne dass hierbei eine einheitliche Strategie unter den Häusern erkennbar wäre. Der Weg zu pädagogischen Abteilungen, wie sie etwa in größeren Museen oder Theatern vorhanden sind – und auch in diesen kulturellen Sparten sind sie wahrlich kein Regelfall – ist noch weit. Vielleicht sind Literaturhäuser dafür als Einrichtungen auch noch zu jung und befinden sich in der Diskussion um die Notwendigkeit, sich auch mit Bildungsfragen zu befassen, noch am Anfang. Eine interne Befragung vom Juni 2009 unter den elf im Netzwerk *Literaturhaus.net* zusammengeschlossenen Einrichtungen in Deutschland, der Schweiz und Österreich ergab folgendes Bild: Jeweils sechs der befragten Häuser haben angegeben, Schreibprojekte in Form von geschlossenen Arbeitsgruppen und gleichzeitig Schreibwerkstätten in Kooperati-

on mit Schulen anzubieten. Fünf Literaturhäuser bieten offene Arbeitsgruppen an. Schreibwerkstätten, integriert in den Unterricht an Schulen, wurden lediglich von den Häusern in Zürich und Stuttgart durchgeführt. Daran hat sich bis heute nahezu nichts verändert.

Im Rahmen der erwähnten Programme ist weiter auffällig, dass eine Vielzahl von Initiativen häufig in ihrem Projektstatus stecken bleiben bzw. im Schulkontext nur als frei wählbare Angebote in AG-Form konzipiert werden, die zudem meist zeitlich befristet sind, da sie über Stiftungen oder Fördervereine nur für einen gewissen Zeitraum finanziert werden. Es ist zudem fraglich, ob die in allen Positionspapieren gewünschte Form der Zusammenarbeit in diesen Modellversuchen auf Augenhöhe umgesetzt werden kann, oder ob nicht doch im Wesentlichen die beteiligten Künstler die entsprechenden Angebote gestalten und die Lehrkräfte als Aufsichtspersonen fungieren.

In der Kunstkonzeption *Kultur 2020 – Kunstpolitik für Baden-Württemberg*, die am 05.05.2010 dem Landtag zur Beratung vorgelegt wurde, wird insbesondere der Bereich *Kulturelle Bildung* als wesentliche Säule für die zukünftige Kulturpolitik des Landes herausgestellt. Für den Bereich *Literarische Bildung in den Schulen* werden u.a. folgende Handlungsoptionen formuliert:

Schülern und Schülerinnen sollten verstärkt Schreibwerkstätten angeboten werden. Über die aktive Beschäftigung mit Sprache und literarischen Formen kann der Verarmung der Sprache entgegengewirkt und die Freude an der Sprache gesteigert werden.[...] Eine kontinuierliche Fortbildung der Deutschlehrer und -lehrerinnen in neuerer deutscher Literatur ist wünschenswert, damit auch die jüngere Literatur Einzug in den Unterricht hält. Diese könnte z.B. über regelmäßige Kontakte zu Schriftstellerverbänden und literarische Einrichtungen erfolgen.

(Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst BW, 2010, S. 149 f.)

Bereits 2004 hat die Kultusministerkonferenz beschlossen, Standards für die Lehrerbildung zu formulieren, in der die Kompetenzorientierung der Lehrenden in den Mittelpunkt gestellt wird. Die Zielsetzung ist u.a. so formuliert, dass Lehrer/innen die Fähigkeit von Schüler/-innen zum selbstbestimmten Lernen und Arbeiten fördern sollen. Auch wird darin postuliert, dass Lehrer/-innen ihren Beruf als ständige Lernaufgabe verstehen sollen. Ob und in welcher Weise das in der Praxis umgesetzt wurde oder wird, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Sehr wohl sehen wir aber in unserer zwölfjährigen Zusammenarbeit mit Schulen, dass die Verankerung des *Literarischen Schreibens* innerhalb des regulären Deutschunterrichts noch in seinen Anfängen steckt. Die Lehrkräfte werden nach wie vor im Rahmen ihres Studiums und Referendariats nur sehr rudimentär mit den Möglichkeiten des *Literarischen Schreibens* als produktionsorientiertem Verfahren konfrontiert und es gibt bislang nur wenig Angebote, sich in diesem Bereich qualifiziert fortzubilden.

Das Programm Literatur machen – Unterricht im Dialog

Bereits zur Eröffnung des Stuttgarter Literaturhauses im November 2001 wurde gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung das Projekt *Schreibwerkstätten für Jugendliche* entwickelt. Über einen Zeitraum von fünf Jahren konnten Schüler/-innen bis Juli 2006 auf freiwilliger Basis kostenlos an den Werkstätten Prosa, Lyrik, Reportage, Rap, Wort & Spiele, Naturwissenschaften, Drama und Comic teilnehmen. Das Kursprogramm gliederte sich je Halbjahr in 12 wöchentlich stattfindende Unterrichtseinheiten und wurde individuell durch Exkursionen und den Besuch von Autorenlesungen im Literaturhaus ergänzt. Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren, die an dem Programm teilnahmen, konnten so unter Anleitung von erfahrenen Dozent/-innen unterschiedliche Schreibtechniken und Schreibstile kennenlernen und eigene Texte schreiben.

Aufbauend auf die fünfjährige Erfahrung in mehr als 50 Einzelprojekten mit ca. 800 Teilnehmern wurde zum Schuljahr 2006/2007 in Stuttgart gemeinsam mit dem Landesinstitut für Schulentwicklung und den Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung in Baden-Württemberg das Nachfolgeprojekt *Unterricht im Dialog* initiiert. In der Praxis erprobte Arbeitsansätze und Methoden im Umgang mit dem literarischen Schreiben wurden nun in mehreren Teilprojekten in den regulären Deutschunterricht an Stuttgarter Schulen integriert. Im Gegensatz zu den bisherigen Werkstattangeboten konnten mit der Neuausrichtung auch Schüler/-innen erreicht werden, die bisher wenig literarisch interessiert waren. Die Angebote Prosa, Prosa/Fotografie, Lyrik, Reportage, Wort & Spiele, Drama sowie Comic richteten sich bewusst nicht nur an Schüler/-innen der gymnasialen Oberstufe, sondern auch an Jugendliche aus Förder-, Haupt- und Realschulen bis hin zu einer Berufsfachschule für metallverarbeitende Gewerbe.

Aktueller Stand ...

Seit September 2011 fließen die Erfahrungen und Ergebnisse in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an der Otto Friedrich-Universität Bamberg in ein Fortbildungsprogramm für Deutschlehrkräfte aller weiterführenden Schulen in Baden-Württemberg ein. Konzepte, Unterrichtsmethoden und -prozesse, die von den jeweiligen Tandems Künstler/Lehrkraft entwickelt wurden, werden nun in Form der zweijährigen Fortbildung, deren Konzept und Ergebnis Gegenstand des vorliegenden Bandes ist, an interessierte Lehrkräfte weitergegeben und sollen nachhaltig im Schulalltag verankert werden. Angestrebt wird damit einerseits eine qualitative Weiterentwicklung der Didaktik des Fachs Deutsch. Andererseits soll mit dem Programm aber auch das Themenfeld *Kulturelle Jugendbildung* in der Programmatik einer außerschulischen Kultureinrichtung wie dem Literaturhaus Stuttgart langfristig und beispielgebend für andere Literaturhäuser und Kulturschaffende im deutschsprachigen Raum positioniert werden. Seit Herbst 2013 steht das Programm bis zu 75 Lehrkräften offen und ist in einem Literaturpädagogischen Zentrum, dem ersten seiner Art in Deutschland, institutionell verankert.

... und Dank

Im Namen des Literaturhauses Stuttgart und des angegliederten Literaturpädagogischen Zentrums (LpZ Stuttgart) bedanke ich mich vor allem beim Verlag Kallmeyer/Friedrich, insbesondere bei Frau Dr. Gabriela Holzmann, die uns die Möglichkeit gibt, unsere Erfahrungen in einer eigenen Publikationsreihe zu dokumentieren und uns hierbei auch immer mit Rat und Tat zur Seite steht. Ein großer Dank gebührt Sonja Heinlein für das Lektorat des vorliegenden Bandes *Literarisches Schreiben im Deutschunterricht*. Ohne die finanzielle Förderung der Robert Bosch Stiftung hätten wir in den letzten Jahren nicht Konzepte und Modelle entwickeln können, die wir mit der Reihe *Unterricht im Dialog* nun auch in gedruckter Form an mögliche Multiplikatoren weitergeben möchten. Ein ganz besonderer Dank gilt natürlich Prof. Dr. Ulf Abraham und Dr. Ina Brendel-Perpina, ohne deren fachliche Expertise es uns nicht möglich gewesen wäre, unsere praktische Arbeit mit wissenschaftlichen Positionen aus der Fachdidaktik zu verknüpfen. Über fast zwei Jahre hinweg wurden in zahlreichen Treffen gemeinsam Module entwickelt, die seit 2011 im Rahmen eines zweijährigen Fortbildungsprogramms und einer Gesprächsreihe, in der Autoren mit Wissenschaftlern ins Gespräch kommen, auch umgesetzt werden können und in einer Zwischenbilanz in dieser Publikation vorgestellt werden. Ich bin persönlich sehr dankbar für die wunderbare fachliche Zusammenarbeit, die uns an vielen Stellen immer wieder gezeigt hat, wie wichtig es ist, praktisches Tun mit einem wissenschaftlichen Blick auf die Dinge zu verbinden, was nicht für alle Aktivitäten kultureller Akteure – und das meine ich auch ganz selbstkritisch – der Normalfall ist.

Stuttgart, April 2015
Erwin Krottenthaler



Erwin Krottenthaler ist stellvertretender Leiter des Literaturhauses Stuttgart. In Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung, dem Landesinstitut für Schulentwicklung und den Weiterbildungsseminaren für Lehrerinnen und Lehrern in Baden-Württemberg konzipierte er u. a. das Projekt *Unterricht im Dialog – Schreibwerkstätten im Deutschunterricht*. Das Gesamtprojekt wurde 2007 mit dem *Zukunftspreis Jugendkultur* der PwC-Stiftung und 2008 mit dem *Preis Kinder zum Olymp* der Kulturstiftung der Länder ausgezeichnet.